



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fischer, Marthe Renate: Heimkehr : (Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wird, kann uns nicht darüber täuschen, das Rußlands Vanderwerbspolitik auch den deutschen Interessen nachteiliger ist als Englands Handels- und Verkehrspolitik; wie neidisch sich diese auch gebärden mag, sie läßt immer noch Raum für Wettbewerb, wo dagegen Rußland kolonisiert, folgt Ab- und Ausschließung. Das Gewährenlassen Rußlands in Ostasien hat also auch für Deutschland seine Grenzen, wenn es auch klugerweise in der im Grunde schon längst für China entschiednen Mandschureifrage seinem großen Freund und Nachbar keine Schwierigkeit bereitet. Aber schon Koreas Offenhaltung liegt so in Deutschlands wie in Englands Interesse, und hier dürfte selbst Frankreich nicht mit Rußland durch dick und dünn gehn, wenn es auch nur seine große missionarische Vergangenheit in Korea erwägt. Schade, daß der Verfasser nicht eingehender die Stellung Deutschlands im Jangtzebecken geschildert hat; seine berechnete Schätzung des deutsch-englischen Abkommens, worin er eine der größten Thaten der deutschen Politik der letzten Jahre sieht, hätte dadurch erst den richtigen Hintergrund erhalten. Von der Klarheit und Einfachheit der Gedanken und der Sprache, durch die sich das Babelsche Buch im allgemeinen auszeichnet, macht merkwürdigerweise gerade einer der wichtigsten Sätze eine Ausnahme: „Der »Politik der Aufteilung« tritt die »Politik der offenen Thür« bewußtermaßen gegenüber, beziehungsweise als Kompromiß zwischen beiden die »Politik der Interessensphären.«“ Wenn man doch diese trüben Ausdrücke bewußtermaßen und beziehungsweise für immer aus der deutschen Sprache verbannen könnte! Auch der Satz: „Die chinesische Frage ist eine interne Frage der Weltpolitik“ läßt an Klarheit zu wünschen übrig. Denn was heißt hier intern? Der Verfasser will sagen, in der chinesischen Frage sei ein zentrales Problem der Weltpolitik ungefähr gleich dem aufgestiegenen, das einst orientalische Frage im engeren Sinne hieß; sie beschäftige alle großen Mächte. Den Satz: Nur vor Thatfachen beugt sich der Geschichtschreiber (S. 22) empfehlen wir ebenfalls zur Revision, denn wo bleibt dann die Macht der Ideen? Ich kann noch begreifen, daß der Naturforscher, sofern er nämlich naturwissenschaftlicher Kleingewerbetreibender und Zunftmensch ist, nichts von Ideen wissen will, aber wo bleibt die Geschichtschreibung ohne Ideen? Nicht einmal der Staatsmann darf sie vernachlässigen. Cheap and nasty (S. 33) würden wir nicht mit billig und eklig übersetzen, sondern mit billig und schundig, oder mit Neuleaug noch kürzer mit billig und schlecht.



Heimkehr

Von Marthe Renate Fischer

(Fortsetzung)



hm selbst aber, wie er nun wieder einsam seines Weges pilgerte, verging allmählich die sonnige Laune. Das Mädchen war ihm als ein Stück lebender Heimat erschienen. Da er sie nicht mehr sah, fiel ihm wieder schwer aufs Herz, wie tot doch noch die Heimat für ihn war. Und er eilte weiter und grüßte die vertrauten Berge.

Dich kenn ich, sagte er für sich, dich kenn ich auch. Du bist der weiße Berg, dich kenn ich satt, murmelte er, und eine wehmütige Freude erfüllte ihn.

Seine Gedanken begannen wieder im Kreise zu laufen, von Beckmanns Herbert zu Alma Diegel und zur Priska und zuletzt auch zum Pfeiff-Schneider, und die Vorzüge seiner Freunde wuchsen hoch an, indes die Scharmügel und kleinen Niedertrachten seines Feindes, den er eingefargt hatte, sacht zu verblasen begannen.

Eine Kette Radfahrer stob mit grossem Klingelzeichen an ihm vorüber, eine

Equipage mit gleichgiltig zurückgelehnten Menschen rollte heran, über der Böschung oben pflügte ein junger Mensch den Acker und piff dazu. Und dann arbeitete sich mit ungeheuerem Getöse ein Motorwagen die Chaussee herauf und flog rasselnd an ihm vorüber.

Der Weg senkte sich noch immer und wand sich der Berglagerung gemäß, sodaß immer nur eine kurze Strecke zu übersehen war. Der Blick nach unten aber lag frei, und man sah auf ein herrliches, frisches Wiesenthal, aus dessen sattem Grün sich hier und da ein einzeln stehender grauer Weidenbaum gleich einem Wachtposten hervorhob oder ein flaches breites Weidengebüsch. Der Schienenstrang, kaum sichtbar, lief mitten hindurch, der Fluß hatte sich bis zur jenseitigen bewaldeten Bergkette, wo er dicht an rotem Gestein vorüberfloß, zurückgezogen.

Der Luftzug trug ihm das Geräusch scheltender Stimmen zu, die von Gelächter und Spottreden unterbrochen wurden. Er verstand soviel, daß sich hier ein Unfall ereignet haben mochte, und hörte eine hohe, pfeifende Frauenstimme sich in atemlosem Schelten ergehen.

Als er die Wegbiegung erreicht hatte, sah er das Schunklesche Gespann, dem zwei Räder fehlten, mit zerrissenen Strängen, und daneben den Mann mit der Fichtenfuhr, die auch Schaden genommen hatte, jetzt aber wieder zur Abfahrt bereit war. Vor dem daherfauchenden Motorwagen hatten die Pferde gescheut und soviel Anheil am eignen Fuhrwerk angerichtet, als sie Mut und Kraft im Leibe hatten. Der Fichtenmann war demgemäß ziemlich gut davon gekommen.

Oben vom Feld, wo Erdäpfel ausgepflügt wurden, hatten sich die Aufseher eingefunden und hockten an der niedrigen zum Weg hinabführenden Böschung, halbwichsige Jungen, die durch die unmöglichsten Stellungen ihr Ergözen ausdrückten, Mädchen und Burfche, die lachten und die Köpfe warfen, lose Reden führten und ihre herrlichen Zähne zeigten.

Der Straßenmann, der gleichmütig, ohne viel Notiz zu nehmen, in der Nähe einen Kilometerstein festsetzte, den das jüngste Unwetter ausgespült hatte, mischte sich mürrisch ein, sie sollten machen, daß die Chaussee frei würde. Denen auf der Böschung rief er zu: Nu macht, daß ihr wegkommt. Ihr scheint auch nicht gewillt, was zu thun!

Dann wurde der Wirt oben sichtbar, ein langer, sehniger Mann, vor den Köpfen seiner Pferde. Wir wollen anfangen! rief er seinen Leuten zu. Und zum Straßenmann: Sie fressen wie die Störche, aber von der Arbet mögen sie nichts wissen! Zu den Berunglückten sagte er frohgemut: Paßt auf den Weg auf. Ich weiß nicht, die Chaussee is doch breit satt — wie ihr das habt konnt anstellen!

Mit hellem Jubel geriet das junge Volk in Bewegung, die Böschung hinauf, wo es mit seinem Arbeitgeber verschwand.

Jahn war herangekommen, sagte sein „Guten Tag miteinander“ und blieb neben dem Sohn stehn, der an den Strängen knüpfte.

Das muß ma sagen, das hat sich verlohnt, sagte er und überblickte die Trümmerstätte.

Der andre nickte.

Die Frau, die mit ihrem Manne sprach, kam herzu, ob er helfen wolle?

Ich bin nicht mehr in den Jahren, entgegnete Jahn. Ich wills bloß betrachte.

Sie fing an: Wenn mir noch einmal so ä Ding daher kommt, nachher laß ich quar über den Weg fahren, die sollen lernen, sachte kutschieren. Wenn mer mit dem Wagen quarüber ist, der hält's aus. Da gehn die in Stücke. Sie war so rund, daß sie watschelte.

Er half nun schließlich doch. Tasche, Stod und Pfeifchen hatte er auf der Böschung niedergelegt. Die Frau stand daneben, während die Männer sich mühten, die Wagenräder fest zu bringen. Immer sprach sie dazwischen; sie hielt die Pferde

am Zügel, die wieder unruhig wurden. Wie sie sich wackelnd mühte, Herr zu bleiben, brach oberhalb der Böschung aufs neue Gelächter los, und einer der Jungen kugelte herab, indem er Arme und Beine wie die Windmühlenflügel drehte.

Der Sohn geriet in Wut, griff nach der Peitsche und schlug hinüber.

Dann räumte der Straßenmann das Feld, der mit Karren und Schippe weiter zog, die Hemdärmel aufgeschlagen, den Hut aus der Stirn gerückt.

Jahn nahm der Frau die Pferde ab, kniff die Faust um die Zügel und stand wie ein Baum.

Er sprach zu den Tieren: Ho-ho-ho! Na, bleib stiehnich, du! Ho-ho-ho!

Die Sonne brannte herab. Der Sohn hatte jetzt einen Stein in der Faust, womit er drauf loshämmerte. Der Hut saß beiden arbeitenden Männern auf dem Hinterkopf.

Jahn trug seinen Hut mitten auf dem Haupte, der graue Anzug sah sonntäglich aus, den Wegstaub, den ihm seine Hilfe eingetragen hatte, hatte er schon von Rock und Hose geklopft. Wenn er die Leute ansah, die beiden Männer, die sich am Wagen mühten, der Sohn eifrig, der Vater ohne sonderliche Eile, und dann die dicke Frau, die mit gequetschter hoher Stimme kommandierte, ohne daß ihr freilich gefolgt wurde, so konnte er ein Spottlächeln um die dünnen Lippen nicht unterdrücken.

Die Frau sah es und sagte gekränkt: Ihr könnt sinze, Euch betriffts nicht.

Das ist Thatsache, erwiderte er.

Das Pochen thuts nicht, man muß zupacken, sagte sie und wies auf den hämmernenden Sohn, aber der Alte hat keine Lust auf nichts, der hat sein Vebelang die Arbeit nicht mocht leiden. — Wo seid denn Ihr zu Hause? fragte sie und musterte ihn.

Er schwieg und machte sich mit den Pferden zu schaffen. Nach einer Weile sagte er beiläufig: Ich komme von weit her.

Aber sie ließ nicht von ihm ab: Leichte kennt man Cuern Ort.

Das ist nicht anzunehmen. — Er stand wie ein Stock und sprach über ihren Kopf hinweg.

Der Sohn lachte und warf dem fremden Mann einen verstohlenen Blick der Freude zu. Es that ihm nicht weh, wenn die Mutter schlecht behandelt wurde.

Die Frau schien nicht zu empfinden, daß er ihr unfreundlich begegnete, sie stellte unverdrossen ihre Fragen weiter: Wo geht denn die Reise hin?

Er sah sie an, wie sie vor ihm stand in ihrem grauen Kleid, klein, fett, mit dem eingeknickten häßlichen Munde.

Als sie ihre Frage wiederholte, fuhr der Spottvogel in ihn, und er sagte: Ich will nach Wißberg.

Bei wem denn do-e?

Ich will bei der Frau Schunke.

Sie fingen alle drei an zu lachen, und die Frau rief: Da könnt Ihr gleich mitfahren. Mein Alter setzt sich vor. Da könnt Ihr mir gleich hinter ihm erzählen, was Ihr bei mich wollt. Da er auf den Scherz nicht einging, fragte sie weiter: Wollt Ihr sonst noch wo hin?

Es wurde ihm so bequem gemacht nach seinen Leuten zu fragen; aber sie waren ihm zu schade dazu: mit Herbert Beckmann mochte irgend etwas vorgefallen sein, das er sich von diesem Munde nicht wollte berichten lassen.

Mich hat das gefreut, sagte er zu den Männern gewandt, wie sommerlich das dahier noch ist, bei mich zu Hause hat der Frost allerwent alles umgebracht aufm Felde. He! die Blätter an den Bäumen, die waren gerade wie von Blech geschnitten, mer hörte sie kleppere, so hatten die den Frost im Leibe.

Die Männer waren mit dem Wagen soweit fertig geworden, daß die Weiterfahrt möglich war; die Frau kletterte, von ihrem Mann geschoben, mühsam in den Sitz und setzte sich breit zurecht, der Mann säuberte dann seine Kleidung von

Stroh- und Heurestichen, die sich mit dem Straßenstaub angefüllt hatten, und der Sohn strängte die Pferde an. Indem er selber aufstieg, fragte der Mann mit seinem schlauesten Nagelbuckel, ob Zahn mitfahren wolle.

Zahn lehnte es ab. Der junge Mensch ließ dann die Reinen locker, und das Gefährt mit dem hochhackigen Ehemann, der fetten Ehefrau und dem Sohn, der seinen Kurs verloren hatte, weil er um den Hof und das Vieh ausharren mußte, rollte von dannen.

Dich kenn ich, sagte Zahn wieder vor sich hin, dich kenn ich auch! Er schritt weiter. Der Gebirgszug schwang sich vor, als wolle er den Weg versperren, hohe Berge mit spitz zulaufenden Gipfeln und breiter Basis reckten sich steil zum Himmel empor.

Als die Thalsole erreicht war, bog sein Weg um und führte über die Wiesen, die im zarten lila Schimmer von tausend und aber tausend knospenden und erschlossenen Kelchen der Herbstzeitlose standen. Dann ging es weiter über die Saalbrücke und an den letzten Häusern von Goschen vorüber. Und hier, zu Füßen des jenseitigen Höhenzuges, auf dem schmalen, flachen, sandigen Landweg zog Klappernd und eintönig wieder vor ihm her die Fichtenzuhre, das Pferd mit dem einer Mulde ähnelnden Senkrücken und den langen steifen Beinen, die es müde vorsezte, und der krank aussehende Mensch, der jetzt die Reinen um den Wagenbaum geschlungen hatte und mit herabhängenden Armen gleichgiltig neben seiner Ladung herschritt.

Zahn blieb zurück. Hier, wo er jetzt stand, kannte er jeden Berg. Jede Krümmung des Flusses war ihm bekannt. Hier, auf diesen Wegen, zwischen diesen Bergen und Dörfern, die sich mit ihren roten Ziegelbächern und schwarzgrauen Schieferbächern zu beiden Seiten des Flusses ausbreiteten, hier hatte er seine Kindheit verlebt und seine Jugendjahre. Diese Wege und diese Berge und diese Dörfer wiederzusehen, dazu war er gekommen. Dünne kleine Thränen fingen an über seine Wangen zu laufen, das Weh der Heimkehr packte ihn wie ein überstarker Mann und schüttelte ihn. Wie ein zorniger Riese fiel es über ihn her und erwürgte ihn fast.

Da drüben auf der Chaussee, wo der rote Sandstein zwischen dem Fichtenzwuchs aufragte, da hatte er mit Herbert Beckmann gerungen, da waren sie mit den Messern aufeinander losgegangen, die beiden Herzbrüder. Hier unten in der Ortschaft stromauf war er abends um des Diezel-Schmieds Haus geschlichen, daß er des Diezel-Schmieds schöne Tochter treffen wollte.

Er sah sie leibhaftig auftauchen vor seinem Geiste, mit ihrem roten Schmollmund und den kleinen Eigensinnsfältchen über der Nase und den braunen Augen, die alle Bursche verheißend anblitzten und sie in Feuer versetzten. — Er sah sie, wie sie sich drehte mit ihrer feinen hübschen Gestalt und ihre Röcke schwenkte, auf daß die Bursche nach ihr sähen. Und er sah auch den Pfeiff-Schneider vor sich, einen behenden Burschen und Bruder Unverschämt, und da ein Stückchen stromauf die Stelle, wo der als ein halbwüchziger Junge seinen Schulgenossen Adam Zahn in die Saale getrieben hatte. Was das nur für eine Ehe mochte abgegeben haben, die zwischen dem Pfeiff-Schneider und Alma Diezel . . .

Er stand und sann. Wie Nebel lag es vor seinen Gedanken, wie Nebel, der sich zu heben begann, und der sacht verflatterte. Und da sah er auf flachem Sandwege einen Kastenwagen, den ein Mädchen am Riemen zog, dasselbe Mädchen, das er nachher stehn sah im fließenden Sonnenschein, wie es hinter der vorgehaltenen Schürze bitterlich weinte.

Hier gerade mochte die Stelle sein, wo er von Priska Abschied genommen hatte. Ob er umkehrte, um in Goschen beim Tätzcherbäcker vorzusprechen? Eine unerklärliche Angst erfaßte den alten Wanderzmann, er könne erfahren, daß Priska gestorben sei. Der Pfeiff-Schneider war ohne Zweifel tot, Herbert Beckmann war verschollen und verdorben oder ebenfalls gestorben. Wer konnte wissen, ob die beiden Frauen noch lebten? Und nun erging es ihm sonderbar: es wurde ihm

weder ums Herz, wenn er sich vorstellte, daß die, die er nicht geliebt hatte, auf dem Gottesacker ausruhe, als wenn es die gewesen wäre, um derenwillen er Heimat und Freunde verlassen hatte.

Er hob den Kopf und sah umher, drehte sich und ließ seine Augen langsam in die Runde schweifen. Er schaute nach hüben und drüben, schaute den einen Berg an und den andern, stemmte sich mit der Rechten auf den Stock, indes die Linke den Taschenriemen faßte, als ob er sich daran halten müsse.

Dich kenn ich satt! Dich auch! Dich auch! stieß er hervor. Ihr steht dahier schon an die zweitausend Jahre, seit der Herrgott die Welt geschaffen hat. Ihr habt euch nicht vom Plage gerührt! — Von euch, da heirat keiner fort! Da verzieht keiner in eine andre Gegend! Da stirbt keiner! Über euch, da kann schon einer heimkommen und Auskunft begehren! Ihr bleibt immer da auf euerm alten Plage! Aber die Menschen, mit denen man jung gewesen ist, die sterben weg wie Gras auf dem Felde, und die werden ausgerissen wie die Bäume, die keine Frucht mehr tragen! Und nun schluchzte seine Stimme, und die Thränen schossen ihm über die gefurchten Wangen. Alter Adamsmensch, sagte er nach einer Weile, zog sein Sacktuch und trocknete seine Augen damit, wegen was weinst du? Die Kinder von damals sind alt geworden mit den Jahren — neue Kinder sind dazu gekommen und sind jetzt Mannen und Weibsen in ihrem besten Alter — und denen ihre Kinder, die sind auch schon wieder heiratsfähig. Von den ganz kleinen Kinderchen, die sie jetzt im Mantel tragen, da ist damals nichts zu spüren gewesen, als ein Großvater oder ein Urgroßvater, der aber noch e junger Burfche war, dem man die große Nachkommenschaft nicht that anmerken, — Na — und nune mach weiter!

Er lockerte den Stock, der tief in den Erdboden eingedrungen war, rückte die Tasche zurecht und schritt hurtig weiter — bog in das Bergthal ein, das kaum breiter als eine Schlucht war, und aus dem ein schmales Wässerchen munter zu Thale rann.

Dich kenn ich auch! sagte der alte Zahn, blieb stehn, ließ die Blicke über die friedliche Natur schweifen, über das ansteigende Feld, über Busch und Baum, die unten am Wasserlauf entlang standen. Denn er war allmählich ein wenig höher gekommen und sah das Bächlein zwischen Erlen und Gestrüpp nur wie einen blinkenden Faden, hörte aber das Murmeln des Laufes, der über Kiesel und Geröll führte, deutlich heraufdringen.

Während er noch stand und seine Pfeife stopfte, war es ihm, als höre er Zuruf erschallen. Er sog fest an, daß es qualmte, und machte, daß er weiter kam. Und als er um die nächste Berglagerung bog, sah er ein schönes, breites Feld flach in die Berge gebuchtet und auf dem Feld einen grauköpfigen Alten, der die Pflugschar führte. Vorgespannt war eine Kuh und ein Pferd. Hinten am Berg auf einem alten Sack saß ein kleines Kind mit nackten Armen und spielte mit einem schwarzen Spiz, den es mit beiden Fäustchen beim Fell gefaßt hatte.

Als Adam Zahn auf der steinigen Straße heran polterte, spitzte der Hund die Ohren, riß sich los, jagte über das Feld bis zum Ackerfaum, pflanzte sich breitbeinig auf und bellte den Fremden an.

Das Kind saß ganz ruhig im gelben Sonnenschein und spielte mit einer schwanken Weidenrute; der alte Pflüger aber, der eben jenseits gewandt hatte und jetzt seine Furche herzu stieß, hob den verwitterten Kopf. Adam Zahn sah, daß er den alten Scheckg vor sich hatte.

* * *

Er stieg auf den Acker, versetzte dem Hund einen leichten Schlag, daß er mit Klaffen aufhöre, und schritt auf den Graukopf zu.

Guten Tag, sagte er.

'N Tag auch.

Ist denn das nicht Land von der Oberförsterei, das hier?

Na, sagte der Alte, hielt sein Gespann an und betrachtete den Ankömmling. Das gehört meinem Schwiegersohn, das hat der mit in die Ehe gebracht. — Wir sind doch nachten mittenander auf der Hochzgg gewesen — gelle?

Das sind wir. Und Ihr seid dahier schon wieder bei der Arbeit . . .

Na ja — mer spukt en bischen. Kein Bestand hats nich mehr. — Na — wo gehts denn hin?

Ich will nauf auf Seitengoschen.

Da habt Ihr nicht mehr weit zu springen. Wohl zu Besuch — gelle?

Ja, sagte der alte Zahn.

Bei wem denn da?

Zahn klappte seine Pfeife auf und drückte mit dem Daumen nach. Das Ausfragen hatte er nie leiden können. Er sagte eigensinnig: Ich weiß nicht, ob ich meine Leute noch da werde finden. Und sah sich dabei den Graukopf an, der ihm in seinem Arbeitszeug viel unansehnlicher vorkam, als gestern zwischen der Hochzeitgesellschaft.

Der aber fragte unverdrossen weiter: Warum denn nicht?

He! versetzte nun Zahn, das ist gar lange her, daß ich dagewesen bin.

Wie lange denn?

Fußg Jahre.

Das läßt sich höre! Aber wie hat sich denn das zugetragen . . . So schnell folgten seine Fragen, daß Zahn nicht dazu kommen konnte, auch seinerseits eine Frage einzuwerfen.

Er sagte bissig, um abzubrechen: Ich bin dahier zum Besuch gewesen.

Der alte Schelm hatte inzwischen ein Pfeifchen aus der Seitentafche geholt, brannte an und paffte los. Bei wem denn da?

Zahn stand mit steifem Nacken, ohne den alten Scheckg anzusehen. Er besann sich, ob er antworten solle. Mein Freund heißt Herbert Beckmann, ist jetzt epper fünfundsiebzig Jahre alt . . .

Der Tischler Beckmann?

Eben der.

Und bei den wollt Ihr hin?

Die Frage kam in so bedenklichem Tone, daß den alten Zahn eine nagende Angst überfiel. Ja, bei dem will ich einkehren.

Der Pflüger nickte vor sich hin, nahm die Pfeife aus dem Munde und sagte kurz: Der ist tot. Ist beim Holzfällen erschlagen worden. Er hatte was in Kopfe, und da ist er nicht stink genug beim Fortspringen gewesen. Das ist schon lange her. Er hatte oben nauf geheirat nach dem Walde. Die Fraue war aber nichts wert. Die hat alles in die Kutte gesteckt zum Verstaatieren. Er hatte sich dann auch ins arme Recht geschmissen — —

So — so — sagte Adam Zahn mit beklommner Stimme. Na — dann — ja — dann Friede seiner Asche! — Ja — den habe ich besuchen wollen.

hm — machte der andre, die Fraue, die hat wieder geheirat. Kinder haben sie nicht gehabt. Aber ledigerweise hat er einen Wärgel hinterlosse. Ihe mag sie vierzig Jahre alt sein. Ist eine Tappe. — Dann wollen mir mal weiter ackern. Kommt Ihr von weit her?

Da fuhr Adam aus seinen trüben Gedanken auf, hieb mit dem Stock ingrinnig einen Erdloß entzwei, sodaß Kuh und Pferd schenten und ihren Führer zur Seite drängten. Meine Papiere sind in Ordnung! schrie er los. Ich bin hinter Halle zu Hause — habe vier Pferde und acht Kühe und sechs Stück Jungvieh — he!

Hähü! hähü! Na — horch! horch! Scheckge, horch! beruhigte der alte Schelm sein Gespann. Er ordnete am Zaumzeug, rückte der Kuh das Stirnjoch gerade und strich ihr mit dem Peitschenstiel sacht über den Rücken, was ihr zu gefallen

schien. Dabei glänzten seine alten Augen wie die Nacker, und er fragte unverdroffen: Wie nennt sich denn der Ort? Blinzelte zu dem Wandersmann hinüber und kniff schmunzelnd seinen alten Mund ein, sodaß das Kinn unter die Nase rutschte. Darauf stieß er seine Furche zu Ende bis an den Weg hin, hob die Pflugsschar aus, lenkte um, setzte wieder ein und schwenkte die Leinen, um sein Gespann in Gang zu bringen. Hü-e! hü-e! — Na geh! — horch! — horch! — Hähü! Scheckge! — Horch! —

Die Pseife steckte in der Rocktasche. Er ermahnte unaufhörlich und trieb an; denn die Kuh zeigte den Gang, aller paar Schritte stehen zu bleiben. Der Boden war hart, immerzu hatte der alte Mann mit dem Pfluge zu richten. Das Kind und der Spiz sahen aufmerksam zu, wie er dahertrieb.

Und das Kind begann zu lallen. Hoch, sagte es. Und der alte Scheckg trieb an und schmunzelte und ermahnte sein Gespann: Horch! — horch! — hähü! — Na — horch!

Jahn sah ihm nach, wie er krumm dahin stapfte in seiner schlottrigen weißen Leinenhose und dem alten verschoffenen Arbeitsrock. Er hatte große, unbarmherzig verarbeitete Fäuste. Was mochte der Mensch in seinem Leben gearbeitet und geschützt haben! Mit ihm selbst hatte es das Schicksal bei weitem besser gemeint. Er spannte nicht Kuh und Pferd zusammen, er ackerte schon lange nicht mehr selber, obgleich er weniger verfallen aussah als das Fuchsgesicht, das jetzt, oben angelangt, umwandte und zurück gepflügt kam. Seine Hände hatten auch nicht gefeiert — aber so aus allen Gelenken gezerrt, die Haut so zu rissiger Borke gearbeitet, das hatte er sich nie zuzumuten brauchen.

Der Pflüger war inzwischen wieder herabgekommen, wandte am Weg und kam sacht zurückgezogen, indem er gemach auf seine Tiere einredete. Die Kuh war eine schöne Kotschecke mit dickem Euter, das Pferd mochte schon alt sein und war ein wenig abgetrieben. Als er in Jahns Nähe kam, ließ er dem Gespann den Willen und hielt an, gleich hatte er dann auch wieder das Pfeiflein beim Wickel. Und während er zog, daß es brennen sollte, fing er die abgebrochne Unterhaltung wieder an.

Er fragte: Habt Ihr sonst noch wen, wo Ihr einkehren wollt?

Jahn war ärgerlich gewesen, daß ihm der Scheckg mit seinem Ausfragen so scharf zu Leibe gegangen war. Das war sein alter Fehler, daß er keinen Spaß verstand. Aber inzwischen war die Achtung vor den verarbeiteten Fäusten gekommen, und er war nun mißgestimmt darüber, daß er sich selber so wenig im Baume hielt.

Ja, antwortete er, ich wollte noch nauf auf Ezelmünde beim Diegel-Schmied. Der Sicherheit wegen setzte er hinzu: Sie haben ihn Goldsprung genannt. Den kennt Ihr doch wohl auch — gelle?

Ja — — das heißt — — der Diegel-Schmied von damals, der vor fußg Jahren die Schmiede hatte, der ist tot. — Und sein Sohn, der ist auch schon tot. — Und dem sein Sohn, der ist kein junger Mann merre — ja — mag so fußg Jahre alt sein. — Und dem sein Sohn, der ist ize e Bursch und ist heiratsfähig. — Ist ein ganzes andres Geschlecht, sagte er, und nun glänzten seine Augen wehmütig, er brachte die Pseife wieder im Mundwinkel unter, schnellte mit den Leinen und trieb seine Tiere an. Horch! Scheckge! horch! Hähü, hähü! — Wie heißt denn Ihr, wenn man fragen darf?

Jahn kehrte um und schritt neben dem andern dahin. Ich hab das vergessen, wie ich heiße, sagte er, aber ohne daß er sich ärgerte.

Das soll vorkommen.

Jahn sah ihn an; es war nichts von Mutwillen in den Falten und Runzeln zu finden; der Mund, den die Pseife schief zog, sah vielmehr wehleidig aus. Das reizte ihn gewaltig, und er fragte verschmizt: Na — und Ihr? wie heißt denn Ihr?

Sche?

Ja.

Ich hab meinen Namen ooch vergess'n, lautete die Antwort, die gemächlich und mit ehrbarem Gesicht gegeben wurde, sodas den alten Zahn der Wiß kitzelte und er anfing zu lachen, worauf der andre munter einfiel. Aber während Zahns Lachen in kurzen Stößen laut erschallte, kicherte es bei dem andern nur, beinah, als würde mit Papier geraschelt. Zuletzt fragte der alte Graukopf treuherzig: Von wem wollt Ihr denn nun noch was wissen? — Fragt mal los.

Ja, sagte Zahn, der ganz vertraulich wurde, jetzt mücht ich wissen, wies der Alma geht — war die Tochter vom Diegel-Schmied . . .

Der Pflüger that einen dünnen Pfiff, riß den Mund auf, daß eine schwarze, gähnende Höhlung zu sehen war, zwinkerte mit den Augen und sagte geheimnisvoll: Die hat den dritten Mann — ja!

Et weh!

Ja!

Und geht ihrs gut?

Geht ihr sehre gut. — Die hat noch mehr Vieh, wie Ihr habt. Die hat nie nach den Mannsen, die hat immer nach dem Vieh geheirat. Ihr Mann ist der lange Schunke in Wißberg — und ihr zweiter Mann, das war der dicke Vork aus Näschn — —

Die — — die — — mehr brachte Zahn nicht heraus. Ihm wurde wirblich im Kopfe.

Ja, die — — sagte der alte Pflüger, und sein Fuchsgesicht nahm einen geheimnisvollen Ausdruck an.

Zahn wußte nicht, was ihm noch durch den Kopf schoß. Es hatte ihm einer irgend etwas gesagt, was mit irgend einem andern in Verbindung stand. Emma hatte ihm gesagt, die Frau Schunke sei ihrem Großvater zu Gefallen gelaufen. Aber er kam nicht dahinter, daß es das gewesen war.

Die —? sagte er wieder und wieder. Kann denn das sein? Ist denn das nach der Möglichkeit?

Und der alte Scheckg fuhr fort: Und ihr erster Mann — ja — wer war denn das nun gleich? — wart mal — ja —

Da fiel der alte Zahn selbstvergessen ein: Das weiß ich — ihr erster Mann das ist der Pfeiff-Schneider gewesen.

Der andre brach in Lachen aus. Das klang aber diesmal nicht dünn, es kam vielmehr so von Herzen, daß es schier polterte.

Nä! so dumm ist der nicht gewesen —! nä! der hat die nicht genommen! der hat sie laßt laufe! der war keiner, der sich tot schelten ließ von einem Weibsen — nä! — Die Alma — nä! — war ja ein schönes Mädchen und fleißig — aber mit dem Mundwerke, da ist die allen Mannsen miteinander über gewesen. — Nä —!

Sie waren beim Berge angelangt. Der Alte wandte, hielt dann aber sein Gespann an, denn das Kind begann zu weinen. Und da eilte er hin, hob es auf den Arm und beruhigte es. Der Hund, noch ein junges Tier, war beim Spielen ein wenig grob geworden. Das Kind wies das Fingerchen. Da pustete der Graukopf, strich und schäkerte, hockte nieder und rief den Spiz heran, der abbitten mußte, hockte da als ein jämmerliches altes Menschenhäuflein und spielte die Kindermagd so verständnisvoll, daß Kleinchen bald zu jauchzen begann. Stand mühsam wieder auf und fing an, mit dem Kindchen zu hüpfen, schaukelte das Kind, das sich krähend und lallend in seinen dichten Haaren festkrallte.

Der Alte schnitt eine Grimasse, löste die kleinen unbarmherzigen Hände, setzte das zappelnde Kind wieder auf den Sack und zog ihm ein Säckchen über. Das Säckchen war nicht größer als eine seiner Fäuste. Und als er nestelte, um es zu schließen, war vor den faltigen, großen, unbeholfnen Händen beinah von dem

ganzen Kinde nichts zu sehen. Aber die Arbeit wurde geschafft, und der Alte stand ächzend auf. Dann kam er wieder an den Pflug und sah lustig und guter Dinge aus.

Die Sonne stand fast im Zenith, der ganze Acker war überstrahlt, die Berge, die ihn im Halbkreis umschlossen, strömten den Duft der Scholle und des Harzes aus. Die Luft war weich, ein sachter, kräftiger Wind aber fiel von den Bergen. Der alte Scheckg sah zum Himmel auf; der blaute fröhlich und war von kleinen weißen Wolken übersegelt. Darauf blickte er seinen Genossen an, wie er dort stand, den Stock schief in den Acker gestemmt, die Ledertasche auf der Hüfte, in seinem guten grauen Rock, mit dem hübschen Filzhut, die eine Hand um das Kinn gelegt und nach den Bartstoppeln tastend, und der Blick, der dem alten Scheckg entgegen lief, doch bekommen.

Ich hab auch Eure Enkeltochter getroffen, sagte er. Auf die könnt Ihr stolz sein. He! das ist ein schönes Mädchen! und ein gewieftes Benehmen hat die auch. Wir sind über und über miteinander gelaufen. Nachher hab ich dann Schunkes getroffen, mit zwei abgeschmissenen Rädern, die Pferde, die hatten geschaut vor dem Dampfwagen. Ich hab dann auch die Frau hört schelten. — Und das soll die Alma sein! Man möchte nicht glauben.

Ehe er nach den Beinen faßte, sagte der alte Scheckg: Ihe hab ichs! Ihr erster Mann, der hieß Pieter und war aus Hellgen. Sie sagten for ihn: der dicke Pieter, aber er war dürre wie ein Stecken; indessen, der soll das auf den Knochen gehabt haben, wie er kleine war. Er wischte mit der Faust über den Mund und sagte obenhin: Ihr habt vorhin auch den Pfeiff-Schneider genannt . . . ist denn der auch von Eurer Bekanntschaft gewesen?

Ja, antwortete Zahn. — Bei ihm zu Hause wurde das erste Urenkelchen erwartet, da sah er auf das jauchzende Kind mit ganz besondern Gefühlen. Er wiederholte: Ja, den hab ich gekannt . . . und Neugier erfaßte ihn, von den Schicksalen des Menschen zu hören, der das Mädchen verschmäht hatte, um dessentwillen er selber aus der Heimat gewandert war. Als nun der alte Scheckg ihn mit einem pffiffigen Na! ermunterte, weiter zu fragen, da fuhr er fort: Der is tot, der Pfeiff-Schneider, wie ich gehört habe — he!

Tot? sagte der andre und glogte ihn an.

Ja, antwortete Zahn.

I gar, sagte der alte Scheckg ablehnend. Der ist doch nicht tot. Den sein Lebenslauf, das ist — Na, der ist doch nicht tot — das fällt doch den nicht ein. — I gar! wo wird denn der — — Den sein Lebenslauf, das is bis ihe gar ein guter gewafen!

Zahn sagte verblüfft: Der ist noch am Leben —?

Ja, das ist der noch.

Und dem gehts gut?

Den geht das sehre gut.

Na — na —

Ja, fiel der Graukopf mit leuchtenden Augen ein, der hat eine brave Frau — und brave Kinder — und schöne, kräftige, gesunde, rechtschaffene Enkelkinder — und auch schon e Urenkelchen — — Er warf sich komisch in die Brust und wies auf das Kind: Da sitzt! Der Pfeiff-Schneider, der bin ich! Stand und weidete sich an der Betroffenheit Zahns; denn der starzte ihn an, als sehe er einen Geist, stand ganz steif mit versteinertem Gesicht und sah den Graukopf an, der gar bald die unbequeme Haltung aufgab mit der herausgedrückten Brust und dem eingebognen Rücken und sacht wieder vornüber zusammenschnappte.

Euch hätt ich nicht erkannt, brachte Zahn endlich heraus, und die Worte kamen so widerwillig, daß der andre aufhorchend den Kopf hob und den zugewanderten Menschen, der mitten auf seinem Acker stand und sich benahm, als sei der Pfeiff-Schneider ihm etwas schuldig geblieben, mit seinen kleinen klugen Augen musterte.

Ja, sagte er darauf gleichmütig, ma verändert sich in fußg Jahren, das versteht sich. — Na — wollen mal weiter pflügen, is gleich Mittag!

Mit häh und hü = e brachte er sein Gespann in Gang. Es tönte wieder durch die sommerliche Luft: Horch, Scheckge! Horch! horch! der ganze eintönige Antrieb, womit er seine Tiere zur Arbeit ermahnte.

Als er vorüberpflügte, sagte er: Nu macht Euch auf den Weg, wenn Ihr noch auf Eghelmünde wollt zu Mittag. Hü = e! hü = e! hü = e! Ist denn keine Einigkeit da vorne? schrie er, riß seine Peitsche aus dem Pfluglarren und schwang sie durch die Luft, daß sie über den Köpfen seines widerwilligen Gespanns drohend knallte, und Kuh und Pferd, erst zur Seite geschleucht, jetzt mit verdoppelter Gewalt vorwärts drängten.

Zugleich aber riß der Alte zurück, warf die Peitsche auf den Acker und hob die Pflugchar aus. Darauf hockte er nieder und grub mit seinen Händen vor der Furche. Und Adam Zahn sah, wie diese Hände sich gewaltig vergrößerten und einen Stein zu umspannen und heraus zu heben suchten, der hier dicht vor der Zeile lag, und wie bei dieser Bemühung der hockende Graukopf von einer Seite zur andern schwankte — und er streifte seine Tasche von der Schulter, ließ sie samt dem Stock auf den Acker fallen, eilte hinzu und sagte eifrig: Halt mal an, ich helf zupack! — he! — wir zwei Alten werden doch den Stein noch schaffen — legte sich so gewaltig ins Zeug, daß der Stein sich lockerte und sich auf den harten Acker rollen ließ.

Als er sich dann aufrichtete, sah er, daß der Pfeiff-Schneider wieder in seine Bartstoppeln schmünzelte, und er fühlte, daß ihm leicht zu Mute wurde. Zuvor, als sich das alte Fuchsgesicht bei seinen unfreundlichen Worten verdrießlich in die Länge gezogen hatte, wars ihm gerade so gewesen, als falle ihm ein Stein aufs Herz, größer als der, den er jetzt aus dem Acker seines Feindes hatte herausheben helfen.

Er rieb seine Hände am Sacktuch ab, schneuzte sich und sagte, während der andre die Pflugchar wieder einrichtete: Ihr seid doch Schneider gewesen — he?

Ja.

Na — na —

Ja, sagte der Pfeiff-Schneider verschmigt, aber ich hab in eine Wirtschaft neingeheirat — und da bin ich Wirt geworden. Das wär keine Sache gewesen, wenn der Wirt die Hosen gemacht hätte, und der Knecht hätte den Acker gepflügt — ich saß schon lange bei Bügeleisen merre an — aber ein paar Hosen ausbessern — ja, das thu ich noch.

Könnt Ihr denn die Nadel festhalten mit den Fingern?

Ei ja — gieht langsam — wird aber doch fertg. Hü = e, hü = e — Na — wollt Ihr nichts weiter wissen?

Zahn, der wieder die Tasche auf der Achsel trug, sagte mit beklommenem Zögern, während er neben dem Graukopf dahinschritt, der seine Tiere dem Acker=saum zutrieb: Ja — ich möcht ja wohl noch fragen, wie es mit dem Tätzcherbäcker geht. Aber ich weiß schon, der ist tot — gelle?

Ja, der ist tot.

Und seine Tochter — die Priska — wißt Ihr — wie es der jetzt geht, der Priska? — Ist die — ist die epper auch tot?

Ei, wo wird denn die! sagte der alte Scheckg. Is ja meine Fraue! Na, die ist nicht tot, Gott sei Dank!

Eure — Eure Frau? — Zahn packte den Graukopf beim Arm.

Der wandte den Kopf, sah den Frager mit scharfem, klugem, gewaltigem Blick an, nickte und sagte: Die Priska von'n Tätzcherbäcker — ja, die ist meine Frau.

So! — na! — dann will ich weiter machen! Und Zahn wandte sich und schritt ohne Dank und ohne Gruß von dannen.

(Fortsetzung folgt)

